



Schröder, Bernd: *Religionspädagogik (Neue Theologische Grundrisse, XVI)*, Tübingen (Mohr Siebeck) 2012 [733 S., ISBN 978-3-16-150979-7]

Das hier vorliegende monumentale Überblickswerk zum Stand der derzeitigen wissenschaftlichen Religionspädagogik ist in mehrfacher Hinsicht ein Novum:

1. Der Göttinger evangelische Religionspädagoge Bernd Schröder gliedert das Gesamtfeld der Religionspädagogik neu, indem er fünf Dimensionen religionspädagogischer Reflexion ausmacht (13f., 174f., 273 u.ö.), die als durchgängiges Strukturierungsschema dienen: die historische (17–165), systematische (167–279), empirische (281–361), vergleichende (363–423) und handlungsorientierend-didaktische (425–703) Perspektive. Damit wird ein neuer Aufbau vorgelegt, der für Methodologie, Epistemologie und Konzeptionalisierung der Gesamtdisziplin maßgebend wird. Folgerichtig gliedert sich das Buch in fünf Großkapitel, deren Herz das zweite Kapitel darstellt: „Religionspädagogik in systematischer Perspektive“.
2. Hier zeigt Schröder (etwa im Gegensatz zu angloamerikanischen Ansätzen) Religionspädagogik in ihrer wissenschaftstheoretischen Ortsbestimmung als konsequent *theologische* Wissenschaft auf (266f.), die zwar inhaltlich different, aber strukturanalog zu den Disziplinen Exegese, Kirchengeschichte, Systematik etc. als hermeneutische Theologie arbeitet, indem sie „die Wahrnehmung der Lebenswirklichkeit, der religiösen Praxen und Deutungen der Lernenden“ (5) in den Mittelpunkt stellt. Dabei zeigt sich eine deutliche Profilierung der Identität des religionspädagogisch-theologischen Fachs, das auf gleicher Augenhöhe selbstbewusst mit anderen Disziplinen ins Gespräch kommt und sich nicht (mehr) in die Ecke der Anwendungswissenschaft drängen lässt.
3. Religionspädagogik wird neu und umfassend entworfen „als Verbindung von empirischen,

historischen und vergleichenden Einsichten mit Grundsätzen der christlichen Überlieferung zu einer Theorie der Kommunikation des Evangeliums im Medium von Lernprozessen, die sowohl die Bildungs(mit)verantwortung der Kirche als auch das professionelle Handeln von Lehrenden christlicher Religion und die Bildung einzelner Getaufte zu orientieren vermag“ (172). Der Leitgedanke der „Kommunikation des Evangeliums“ (10–12 u.ö.) wird zum Grundmerkmal religionspädagogischen Denkens und Handelns, wie es bereits von Ernst Lange, Reiner Preul und Christian Grethlein (letzterer umfassend in seiner „Praktischen Theologie“, Berlin 2012) entworfen wurde. Dieser Ansatz führt Schröder (Schüler von Grethlein) zwar zu einer von ihm intendierten, spezifisch *evangelisch-theologisch* geprägten Reflexion und Theorie religiöser Bildung, bleibt aber stets ökumenisch offen. Wie sehr dieses Prinzip auch konfessionsübergreifend aufgegriffen werden kann, zeigt Norbert Mettes Entwurf („Einführung in die Praktische Theologie“, Darmstadt 2005), der die „Kommunikation des Evangeliums“ als praktisch-theologischen Leitbegriff mit katholischer Feder durchbuchstabiert.

4. Ein Novum für eine Gesamtdarstellung der Religionspädagogik ist außerdem, dass dieses Werk erstmals der Besonderheit der christlich-jüdischen Beziehung eminent Rechnung trägt. Schröder legt eine profilierte christliche Religionspädagogik im Gespräch mit jüdischer Tradition und Theologie vor, wobei seine theologische und pädagogische Herkunft zum Tragen kommt (vgl. sein grundlegendes Werk: „Jüdische Erziehung im modernen Israel“, Leipzig 2000): „Der Umstand, dass Jesus Jude war und in der Tradition des jüdischen Volkes gelebt hat, dass zudem die Anfänge christlicher Verkündigung auf Judenchristen wie Paulus zurückgehen“ verbindet das christliche und mithin das religionspädagogische Wirklichkeitsverständnis mit dem jüdischen (11). Die Wahrnehmung jüdischer Theologie und Pädagogik zieht sich auf mehr als 70 Seiten wie ein roter Faden durch die historische, systematische und vergleichende Perspektive und lässt sich von ihr eminent ansprechen und bereichern. Dazu gehört auch die unumgängliche anamnetische Dimension religiösen Lernens, die der leidsensiblen Erinnerung einen zentralen Platz einräumt (619f.).
5. Eine weitergehende vergleichende Perspektive der Religionspädagogik schließt auch den Islam und die islamische Pädagogik mit ein, die an vielen Stellen ins Gespräch gebracht wird (377–388 u.ö.),

ebenso der *international* vergleichende religionspädagogische Forschungsauftrag (388–423 u.ö.). Auch wenn man sich wünschen mag, dass die international vergleichende Perspektive nicht auf Frankreich und England beschränkt bleibt, sondern gesamteuropäisch aufgestellt wird, darüber hinaus das Gespräch mit amerikanischen, afrikanischen, asiatischen und den (weitgehend in der Religionspädagogik hierzulande ausgeblendeten, aber hoch spannenden) australischen religionspädagogischen Ansätzen sucht, ist Schröders exemplarische Vorgehensweise wegweisend für zukünftige religionspädagogische Theoriebildung.

6. Der seit den 1990er-Jahren wieder stark ins Zentrum der religionspädagogischen Reflexion gerückte *Bildungsgedanke* wird hier in neuer Weise aufgegriffen. Er wird konsequent als „kritisches Regulativ“ (213–231 u.ö.) theoretisch reflektiert. Für Schröder ist Bildung der Prüfstein für Theorie und Praxis der Religionspädagogik, an der sich nicht nur schulischer Religionsunterricht (522–681) oder kirchliche Erwachsenenbildung (498–512) messen lassen müssen, sondern auch das Gesamtfeld der Gemeindepädagogik (443–497).

7. Neben Bildung als regulativem Prinzip ist die „Förderung der Subjektwerdung“ (232–248 u.ö.) eine konsequente Maxime für „religionspädagogisch reflektiertes Handeln“ im Gesamtfeld religiöser Bildung. Dies gilt wiederum nicht nur für schulische Lernprozesse, sondern auch für Lernen in der Gemeinde – eine Herausforderung für katholisch-katechetisches Denken!

8. Die klassischen Lernorte Familie, Gemeinde, Schule werden erweitert durch den Lernort „Medien“ (682–690) und den Bereich der gesellschaftlichen „Öffentlichkeit“ (691–703). An dieser Stelle hätten indes noch stärker die politische Dimension der Religionspädagogik (Bernhard Grümme, Norbert Mette, Judith Könemann) und die demokratischen Horizonte religiöser Bildung (Thomas Schlag, Robert Jackson) eingearbeitet werden müssen.

Es könnten zahlreiche weitere Novitäten bzw. spezifische Akzentsetzungen aufgezählt werden, die das Werk positiv auszeichnen, z. B. die durchgehende Genderperspektive, die singuläre Behandlung „unordentlicher Lernorte“ (517), also Orte „informellen religiösen Lernens“ (513–521), die ertragreiche historische Perspektivierung religiösen Lernens (17–165, 613–620), die Erwähnung der Liturgiedidaktik (639–648) und vieles mehr.

Aus katholischer Perspektive ist die profilierte evangelische Positionierung in ökumenischer

Offenheit zwar grundsätzlich zu würdigen, man hätte sich jedoch mehr Auseinandersetzung mit katholischer Katechetik und Religionspädagogik gewünscht. Historisch wird beispielweise der bedeutende katechetische Ansatz von Johann Baptist Hirscher kaum erwähnt, auch aktuelle Entwürfe aus katholischer Feder werden eher am Rande wahrgenommen, ebenso die Praxisfelder der Erstkommunionkatechese, Familienkatechese, Firmung, katholischen Erwachsenenbildung etc., die eine Fülle an theoretischen Reflexionen und praktischen Konzeptionalisierungen hervorbringen.

Wo Licht ist, ist auch Schatten: Die ausführliche Darstellung verliert sich bisweilen in Einzelheiten, so dass eine griffige, insbesondere begriffliche Präzision an manchen Stellen verloren geht, z. B. weiß die Leserin bzw. der Leser unter der Überschrift „Was ist Religion?“ (197–202) am Ende nicht genau, was Religion von Religiosität und Glaube unterscheidet. Hier sind bisweilen kürzere Darstellungen bzw. Einführungen in die Religionspädagogik zur schärferen begrifflichen Klarheit gezwungen.

Dennoch, das Werk von Schröder setzt Maßstäbe. Es stellt eine umfassende Darstellung des Gesamtfelds der Religionspädagogik dar und gibt einen hervorragenden Überblick über den aktuellen Stand religionspädagogischen Forschens, Denkens und Handelns (wobei ein ausführliches Namens- und Stichwortregister unschätzbare Hilfestellung leistet). Das Werk wird, daran ist kein Zweifel, in Kürze zum Standardwerk und über die Jahre zum Klassiker avancieren.

Reinhold Boschki